

Test: Korg Minilogue

Auf der diesjährigen NAMM Show überraschte Korg mit einem sehr preisgünstigen polyphonen Analogsynthesizer. Und damit der Spielspaß stimmt, hat der Hersteller den Minilogue gleich mit vielen durchdachten Features weiter aufgewertet ...

von Jan Wilking

Eckdaten:

- 4-stimmig polyphoner Analogsynthesizer
- 37 anschlagdynamische Minitasten
- je 100 Presets/Usersounds
- Polyphoner 16-Step-Sequencer
- Motion-Record-Funktion
- Line-Ein-/Ausgang
- Kopfhörerausgang
- Sync-In/Out
- DIN/USB-MIDI-I/O



Analoge Seele: Der Minilogue begeistert im Test durch seinen warmen, organischen Klang, offenbart aber subjektiv noch Schwächen beim Filter.

Minilogue

Hersteller: Korg
Web: www.korg.de
Bezug: Fachhandel
Preis: 713 Euro



- ▲ vier flexibel verteilbare Stimmen
- ▲ sehr gute Verarbeitung und Haptik
- ▲ umfangreiche Modulationsmöglichkeiten
- ▲ polyphoner Step-Sequencer
- ▲ Motion-Record
- ▲ günstiger Preis
- ▲ klein, leicht, mobil
- ▼ keine Pedal-Buchse

Bedienung: ■■■■■■
Klang: ■■■■■■
Preisleistung: ■■■■■■

Bewertung: ■■■■■■

Alternativen

System-1/Boutique/JD-Xi

469/315/479 Euro
www.rolandmusik.de

Yamaha Reface CS

399 Euro
www.yamaha.com

DSI Mopho x4

999 Euro
davesmithinstruments.com

Korg präsentierte auf der diesjährigen NAMM mit dem Minilogue einen sehr preisgünstigen polyphonen Analogsynthesizer und hatte dabei das Überraschungsmoment auf seiner Seite, denn im Vorfeld wurde in den einschlägigen Foren eigentlich auf einen Korg ARP 2600 spekuliert und der analoge Polyphone für den kleinen Geldbeutel eher Arturia zugetraut.

Der Minilogue ist kleiner und leichter als erwartet und passt auch in den Rucksack. Chic sieht er aus mit seinem leicht angeschrägten silbernen Aluminiumgehäuse und der Rückseite aus braunem Holz. Die gummierten Regler fassen sich gut an, bieten angenehmen Widerstand und sitzen stabil, und auch die Kippschalter und Taster vermitteln einen soliden Eindruck. Die Tastatur umfasst 37 Minitasten und ist von der Größe her vergleichbar mit der des Korg MS20 mini, lässt sich aber etwas angenehmer spielen. Sie ist qualitativ im oberen Mittelfeld einzuordnen: nicht so gut wie die der Yamaha Reface-Serie, aber deutlich besser als die Tastatur im Arturia Microbrute. Natürlich wären große Tasten und mehr Oktav-Umfang auch schön gewesen, aber auf Kosten der Portabilität gegangen. Dass die Zielgruppe des Minilogue nicht unbedingt klassische Keyboarder sind, zeigt auch der fehlende Eingang für ein Sustain-Pedal – dies ist für einen polyphonen Synthesizer aber eigentlich Pflicht. Auch Pitch-Bender und Modulations-Rad werden Sie vergeblich suchen, es gibt aber einen mit Rückfuhrfeder ausgestatteten Slider, der zum Beispiel mit diesen Parametern belegt werden kann.

Anschlüsse

Bis auf den fehlenden Pedalanschluss gibt es rückseitig wenig zu meckern. Neben Kopfhörer- und Line-Ausgang gibt es einen Audio-Eingang, um externe Signale durch die Klangformung zu jagen. Sync-In und -Out dienen der Synchronisation mit analogem Equipment, was bei einem kurzen Test mit einem Volca Keys problemlos in beide Richtungen funktionierte. Das obligatorische MIDI-Pärchen ist ebenso vorhanden wie ein USB-Anschluss, der in Verbindung mit einem Computer auch als MIDI-Interface dient. Die Stromversorgung erfolgt über ein externes Netzteil.

Klangerzeugung

Die Klangerzeugung des Minilogue folgt der klassischen subtraktiven Synthese. Der Signalpfad ist analog, Modulation und Steuerspannung werden digital erzeugt. Die Bedienelemente folgen dem Signalverlauf. Zwei identisch aufgebaute Oszillatoren erzeugen wahlweise die Wellenformen Sägezahn, Dreieck oder Rechteck. Wave-Shape regelt nicht nur die Pulsbreite der Rechteckwelle, sondern kann auch die anderen beiden Wellenformen bearbeiten. Oszillator 2 bietet noch zusätzliche Funktionen: Crossmodulation sorgt für lineare FM und die Tonhöhe kann per Hüllkurve bipolar moduliert werden. Letzteres sorgt in Verbindung mit dem Sync-Schalter für die typischen schneidenden Sounds, die der Minilogue wirklich gut beherrscht. Auch die Ringmodulation überzeugt. Im Mixer können Sie beide Oszillatoren sowie weißes Rauschen zusammenmischen und dann durch das resonanzfähige Tiefpassfilter (12 dB oder 24 dB) schicken, das durch Hüllkurve (bipolar), Keytracking und Anschlagstärke modulierbar ist.

Modulation und Delay

Der Minilogue bietet zwei ADSR-Hüllkurven für Verstärker und Modulation. Die Hüllkurven sind schnell – so schnell, dass sie bei kurzem Attack/Release hörbar knacken. Dieses Symptom kennen wir schon vom Monotribe, es lässt sich hier bei Bedarf aber mit längerer Attack und Release-Zeit ganz gut in den Griff bekommen. Die Hüllkurven können aber auch sehr lange Zeiten. Der LFO bietet dieselben Wellenformen wie die Oszillatoren. Vermisst haben wir eine Random-Welle, die gerade bei Flächensounds für angenehme Variationen sorgt; per Motion-Record lässt sich dies aber ausgleichen. Die Intensität oder Geschwindigkeit des LFO können Sie per Hüllkurve modulieren, was für spannende Modulationsverläufe sorgt (wie einige der Presets eindrucksvoll belegen). Der LFO wirkt auf Tonhöhe oder Shape der Oszillatoren, auch eine Modulation der Filterfrequenz ist möglich. Die Geschwindigkeit reicht bis in den hörbaren Bereich. Der LFO kann bei jeder Note neu gestartet und so auch als Mini-Hüllkurve verwendet werden (über das Menü einstellbar).



Im Gegensatz zu vielen Kompakt-Synths hat Korg dem Minilogue eine ordentliche Klaviatur spendiert, die sich vergleichsweise angenehm spielen lässt.

Den Abschluss der Klangerzeugung bildet das Delay, das bereits vom Volca Keys und Monotron Delay bekannt ist. Hi-Fi-Sound dürfen Sie also nicht erwarten. Für alles Spacige und Dubbige ist es aber super geeignet, zumal es gefühlt auch etwas weniger rauscht als in den vorgenannten Geräten. Interessant ist das Hochpassfilter, das bei Bedarf nur das verzögerte Signal bearbeitet.

Stimmenverteilung

Der Minilogue ist vierstimmig im klassischen Sinne, im Gegensatz zum Volca Keys müssen sich die Stimmen also nicht ein Filter, LFO, Hüllkurve teilen. Als Besonderheit bietet er verschiedene Voice-Modi, um diese Stimmen zu verteilen. Im Polymodus spielen Sie den Minilogue vierstimmig, per Regler lässt sich ein gehaltener Akkord nach oben hin invertieren. Duo ist eine Mischung aus Unisono und Poly und verdoppelt den Sound, der dann nur noch zweistimmig spielbar ist. Unisono schichtet alle vier Stimmen und sorgt so für den bekannten, monophon spielbaren SUPER-Sound. In beiden Modi können Sie die Stärke der Verstimmung regeln. Mono schaltet auf monophone Spielweise, wobei per Regler Suboszillatoren hinzugemischt werden. Chord ermöglicht das Spielen von Akkorden mit nur einer Taste und wählbaren Akkordtypen. Delay verzögert die Stimmen 2, 3 und 4 mit anpassbarer Länge. Arp aktiviert einen klassischen Arpeggiator mit verschiedenen Mustern. Leider fehlt hier eine Hold-Funktion. Da Sequenzer und Arpeggiator parallel laufen können, lässt sich dies über Umwege zwar auch mit dem Sequenzer erreichen, trotzdem wünschen wir uns hier eine Nachbesserung im Rahmen eines Updates. Der letzte Voice-Modi nennt sich Side-Chain: Wenn Sie in diesem Modus eine neue Stimme anspielen, werden bereits gespielte Stimmen in der Lautstärke abgesenkt.

Sequenzer mit Motion-Record

Eine weitere Besonderheit ist der polyphone Lauflicht-Sequenzer im Stile des Roland JX-3P inklusive Swing. Bis zu 16 Schritte können Sie in Echtzeit oder Step-by-Step eingeben, inklusive Akkorden. Pausen und überlappende Noten sind einstellbar. Halten Sie die Taste für den jeweiligen Schritt gedrückt, können Sie nachträglich die Tonhöhe (per Klaviatur) und Länge (per Regler) anpassen. Weitere Noten können in Echtzeit mit der Tastatur über die laufende Sequenz gespielt und aufgenommen werden. Wie bei den Volcas vermissen wir aber eine Möglichkeit, die laufende Sequenz zu transponieren.

Der von den Volcas bekannte Motion-Sequenzer wurde perfektioniert: Ein Druck auf die Record-Taste, und jede Reglerbewegung und Schalterbetätigung wird aufgezeichnet. Bis zu vier Motion-Sequenzen spielt der Minilogue gleichzeitig ab. Die Werte können abrupt zwischen den einzelnen Schritten wechseln oder fließend („smooth“) modulieren. Bei Druck auf den Shift-Taster zeigt Ihnen der Minilogue die aufgezeichneten Motion-Sequenzen auch grafisch im Display an.



Rückseitig gibt es etwas mehr als das Nötigste: DIN-MIDI-I/O, USB-Buchse, Line- und Kopfhörerbuchsen sowie einen analogen Sync. Vermissst wurde ein Pedalanschluss, für einen Polyphonen eigentlich Pflicht.



Geräte, Musik und Experimente, Klang, Forschung und Eigenbau, Synthesizer, Modulare Systeme, Gesprächskonzerte, täglich Einsteiger- und DIY-Workshops.

Die Messe für Elektronik und Musik!

www.SUPERBOOTH.com
31. März bis 2. April 2016
Funkhaus Ost, Berlin



Auch den Namen des gewählten Presets (100 fest gespeicherte und 100 überschreibbare) zeigt das Display an. Gespeichert werden dabei Sound und Sequenz gleichzeitig. Für ein Update würden wir uns wünschen, eine Sequenz vom Preset entkoppeln und mit verschiedenen gespeicherten Sounds ausprobieren zu können. Die Reglerbewegungen werden übrigens, ebenso wie die Sequenzernoten, per MIDI gesendet und können so aufgezeichnet werden oder andere Hardware ansteuern.

Praxis-Test

Und wie schlägt sich der Kleine in der Praxis? Haptik und Bedienung sind angesichts des Preises hervorragend. Dank der Vielzahl an Bedienelementen ist der Wunschsound schnell programmiert und selbst die Bedienung über die Menüs geht nach kurzer Einarbeitungszeit schnell von der Hand. Neben weichen Pads und Leads lassen sich dank Wave-Shaping, Cross- und Ringmodulation sowie Sync auch aggressive, raue und metallische Klänge erzeugen. Etwas schade fanden wir, dass

die Shape-Parameter der Oszillatoren nur gemeinsam moduliert werden können. Eine Kombination aus pulsweitenmoduliertem Rechteck und trockener, unmodulierter Dreieckswelle eine Oktave tiefer ist so beispielsweise nicht möglich. Insgesamt sind trockene und druckvolle Bässe nicht unbedingt das Spezialgebiet des Minilogue, das können Spezialisten wie die Novation Bass Station II besser. Typische Wobble-Bässe für Dupstep und EDM gelingen dank Unisono und per Hüllkurve modulierbarem LFO aber problemlos. Das Filter hat uns nicht ganz überzeugt. Es dünnt bei Aufdrehen der Resonanz schnell aus, und die 4-Pole-Variante dämpft selbst bei voll aufgedrehter Filterfrequenz die Höhenanteile. Als 2-Pole macht es insbesondere bei Flächen einen guten Job, ohne aber wirklich Charakter zu zeigen. Filterklang ist aber natürlich stets Geschmackssache. Positiv ist die Oktav-rein spielbare Eigenresonanz. Überzeugen können die schnellen Hüllkurven, trotz des knackigen Nebeneffekts. Der Grundklang des Minilogue ähnelt sehr der Volca-Serie und auch den virtuell-analo-

gen MS2000/Radias, erreicht aber nicht ganz den charaktervollen Sound des deutlich preiswerteren Volca Keys, was uns ein wenig überrascht hat.

Richtig Spaß macht der Minilogue, wenn Sie mit dem Sequenzer und Motion-Record arbeiten. In Verbindung mit den verschiedenen Voice-Modi, deren Parameter Sie ebenfalls als Motion-Sequenz aufzeichnen können, erstellen Sie im Handumdrehen wilde Modulationssequenzen oder lebendige Akkordfolgen und Arpeggios, die auch mit teuren Synthesizern nur mühsam zu bewerkstelligen wären.

Alternativen

Als direkten Konkurrenten sehen wir eigentlich nur die auf Rolands Analog Circuit Behaviour-Technologie basierenden System-1- und Boutique-Synthesizer. Wenn Ihnen ein polyphoner Sequenzer und Parameternaufzeichnung wichtig ist, könnte auch der hybride JD-Xi eine Alternative darstellen. Virtueller-analog käme Yamahas Reface CS in Betracht, aber ohne vergleichbaren Sequenzer. Wollen Sie allerdings eine analoge Klangerzeugung, gibt es in dieser Preisklasse momentan keine Alternative: Polyphone Analogsynthesizer mit Direktzugriff auf alle wichtigen Parameter und Sequenzer sind deutlich teurer. Finanziell am dichtesten dran ist hier noch der Mopho X4, dessen bessere Tastatur aber auf Kosten der Mobilität geht. Der Akai Timbre Wolf ist zwar noch preiswerter als der Minilogue, aber klanglich deutlich unterlegen.

Fazit

Der Minilogue überzeugt mit sehr guter Verarbeitung und Haptik sowie einem grundsoliden Analoogsound. Mit vier analogen Stimmen inklusive flexibler Voice-Modi, einem polyphonen Sequenzer mit Motion-Record und Zusatzfeatures wie Shape-, Cross- und Ringmodulation bietet der Synthesizer unglaublich viel für sein Geld und präsentiert sich in dieser Preisklasse konkurrenzlos. Kleine Abstriche müssen beim Klang gemacht werden, dem nach unserem subjektiven Empfinden ein wenig die Tiefe und der Glanz fehlt. ■

Formschön mit einem wertigen Gehäuse aus Aluminium und Holz präsentiert sich der Minilogue eigentlich von allen Seiten von seiner „Schokoladenseite“. Die Oberfläche (Bild oben) ist klar strukturiert und verwirrt nicht durch Submenüs oder „Tastentricks“. Klasse!

